

Russland nach Locarno.

Die geschriebenen über die russische Politik immer wieder aufzunehmenden Nachrichten, die bald von Geheimverträgen, bald von neuer Fühlungnahme, bald von der Überbrückung aller Gegensätze zu berichten wissen, beweisen das höchste Interesse, das sich überall sich der Frage zuwendet, wie sich die russische Politik nach dem Abschluß des Vertrages von Locarno gestalten wird. Russland hat sich eifrig bemüht, diese Konferenz, dieses Zusammengehen der Weltmächte zu verhindern. Es hat mit dem Zuberbot in Paris gearbeitet, indem man die Regelung der russischen Vortragsgegenstände in Aussicht stellte, es hat mit der Beistimmung in Berlin gehandelt, indem die Sowjets die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag möglichst lang ziehen gelassen, es hat schließlich die Welt sehr nachdrücklich auf seine Erregung hingewiesen durch den bekannten Besuch Nischitserins in Warschau, der zugleich ein deutscher Minister in die Adresse Englands war, indem man dem britischen Weltreich zu verstehen gab, daß eine Ausübung mit Polen für Russland Kräfte frei machen würde, die wohl Verwendung in Wien finden könnten. Alle diese Bemühungen haben aber die Forderung von Locarno nicht verhindern können, aber sie haben doch das Ergebnis gezeitigt, daß man Russland ausdrücklich beistimmte, diese Konferenz sei keineswegs gegen das Reich der Sowjets gerichtet. Eine solche Erklärung konnte bei seinem Berliner Besuch Herr Nischitserin von Dr. Stresemann hören, während fast gleichzeitig in der ausländischen Presse Versicherungen Chamberlains, Briand und Woberey bekannt wurden, die sich in gleicher Sinne bewegten.

Die Besorgnisse Russlands sind damit nicht getilgt. Man weiß sich, daß mehr oder minder offizielle englische Versicherungen (erinnert sei nur an den Unterstaatssekretär Dombos Gore) dahin lauten, daß der Vertrag von Locarno einen Keil zwischen Deutschland und Russland treibe. Die Pflicht der russischen Regierung, zu wird denn weiter erklärt, sei es unter diesen Umständen, auch die ungunstigen Auslegungen des Vertrages von Locarno in ihre Berechnungen einzustellen. Die Bemühungen Russlands müßten dabei naturgemäß dahin zielen, eine Entfremdung der Sowjets unmöglich zu machen. Es ist denn auch weiter nicht zu wundern, wenn immer wieder Nachrichten über eine russisch-französische Annäherung auftauchen und es ist ja auch wiederholt darauf verwiesen worden, daß die Verlegung Russlands von London nach Paris dem Zwecke dienen soll, die Beziehungen zu Frankreich günstiger noch zu gestalten als es bisher Herrn Krasin gelungen ist, von dem man sich für London Vorleser verspricht. In der gleichen Richtung liegen auch die Bemühungen, in Moskau einen Rückhalt zu suchen. Die Verhältnisse dort sind nicht erst von heute und gestern, sondern liegen schon längere Zeit zurück. Ein amerikanisches Blatt wußte auch dieser Tage wissen, daß bereits im Vorjahre ein Geheimvertrag zwischen Russland und Italien abgeschlossen worden sei. Ob diese Darstellung wirklich zutreffend ist, läßt sich naturgemäß sehr schwer beurteilen, auch Zweifel bestehen über das von beiden Seiten für solche Unternehmungen gemacht worden sind, um in gewissen Fragen eine Übereinstimmung zu erzielen. Bekannt ist auch, daß verschiedene sehr bedeutungsvolle wirtschaftliche Verträge zwischen der italienischen Industrie und der Sowjets bestehen. Begreiflich ist, daß darüber hinaus von russischer Seite immer wieder versucht wird, auch dort dem antiliberalen Einfluss entgegenzuarbeiten, wo dieser Einfluß am gefährlichsten werden könnte, das gilt besonders für Polen und Rumänien. So ist denn in letzter Zeit wiederholt die Nachricht aufgetaucht, daß Russland bereit sei, die begrabene Frage zu liquidieren, daß auch zwischen rumänischen und russischen Vertretern in

Paris Verhandlungen über eine Verständigung stattfinden. Der Tod des russischen Botschaftsministers Franke hat hier die Situation möglicherweise erleichtert, denn dem Sohn eines Bekehrten war naturgemäß der Gedanke verlockend, das verstimmete Land den Rumänen in einem Wassengange wieder zu entreißen. In Warschau hat sich, woran hier schon erinnert wurde, Nischitserin selbst bemüht, und es ist sicher, daß man in Moskau die einmal gefaßten Fäden nicht abreißen lassen wird. Auch hier Verhandlungen Russlands mit der Türkei, die ein Zusammengehen in der Mollustrage hinstellen, ist in letzter Zeit gesprochen worden. Wenn auch im Einzelnen sehr schwer nachzuprüfen ist, wieviel derartige Meldungen den Tatsachen entsprechen, so steht doch ganz außer Zweifel, daß Moskau die verschiedenen Eilen im Feuer hat. Wichtiger, als die Fragen der europäischen Politik dürften den Sowjets dabei freilich die atlantischen Frage sein, die ja insofern wieder eng mit der europäischen Politik verknüpft sind, als hier der große beherrschende Gegenstand England-Russland zutage tritt. Diesen Gegenstand auszukämpfen, ist die Zeit noch nicht gekommen, doch aber in Bereitschaft sein alles ist, was man auch in Moskau und versteht daraus die Konsequenzen zu ziehen.

Handelsverträge.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
„Was gehen uns Handelsverträge an?“ — so hört man oft sagen, wenn jemand den Versuch macht, das Publikum für die Verhandlungen zu interessieren, die von deutschen Vertretern mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten geführt werden. Diese Auffassung ist ganz irrig. Nicht nur der, welcher etwas deutsche Maschinen nach Italien liefern oder spanische Südröhren in Deutschland verkaufen will, sondern jeder einzelne Deutsche, — der Kaufmann und Industrielle genau so gut wie der Landwirt, der Arbeiter, der Kleinverwerter und der Beamte, sind auf gute Handelsverträge Deutschlands mit anderen Staaten angewiesen, wenn für sie Beschäftigung hellen oder auch nur befristeten wollen. Durch den Abschluß der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen ist ein sogenannter „Zollkrieg“ heraufbeschworen worden. Das hat zur Folge, daß die gelamte deutsche Warenausfuhr nach Spanien, die in normalen Zeiten 8 bis 10 Millionen Mark ausmachte, aufhört. Um diesen Betrag verringert sich der Absatz derjenigen Industriezweige, die Waren nach Spanien zu liefern pflegen. Da natürlich nicht jeder Ertrag zu decken ist, so müssen die betreffenden Unternehmungen die Produktion des für Spanien bestimmten Warenanteils einstellen und entsprechend Arbeitskräfte entlassen. Die Schädigung der Unternehmungen hat einen Rückgang der Steuerkraft zur Folge und wirkt unmittelbar auf die Reichsfinanzen und weiterhin auf die ganze Wirtschaft und das gelamte Volk. Darum hat jeder einzelne ein Interesse daran, daß der Zollkrieg Handelsverträge mit anderen Staaten abschließen. Es gilt den Zollkriegszustand der seit Juli mit Polen und seit Anfang November auch mit Spanien besteht, so bald wie möglich zu beenden. Handelsvertragsverhandlungen schweben weiter mit Frankreich, Oesterreich, der Schweiz, England und anderen Staaten. In den letzten Oktobertagen konnten wir mit Italien einen Vertrag abschließen, der für folgende Abmachungen typisch ist. Wir erhalten von den Italienern die Möglichkeit, unsere wichtigsten Industrieprodukte nach Italien zu liefern und ermöglichen dafür den italienischen Weinen und Südröhren den Absatz in Deutschland. Daneben haben wir allerdings auch den italienischen Automobilen und der Kunststoffe einen mäßigen Zolltarif einräumen müssen. Handelsverträge sind stets Kompromisse zwischen den einander gegenüberstehenden Interessen der beiden abschließenden Länder.

Inland und Ausland.

Vor einer Wendung in Syrien. Faisal, König von Irak, Sohn des verbannten Kalifen Muhsin, hat erklären lassen, daß Frankreich die Ernennung seines Bruders Sedd zum König von Syrien in Erwägung liege. Faisal selbst war schon kurz nach dem Zusammenbruch der Türkei zum König von Syrien in Aussicht genommen, mußte dann aber fliehen. Da zwei Söhne Muhsins, Faisal und Abdallah, in den arabischen Staaten Syriens, Irak und Mesopotamien regieren, so würde die Einhebung eines dritten Mitgliebes dieser Dynastie zum König von Syrien den englischen Einfluß in Syrien sehr verkleinern. Die Drusen hätten dann wenigstens zum Teil ihre Gehilfen nach Einbeziehung in den englischen Einfluß durchzusetzen.

Freispruch im Matteotti-Prozess. Drei Angeklagte im Matteotti-Prozess sind freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt worden. Da man ohnehin nur die Selbstschesser und ausführenden Organe, nicht aber die Urheber des Mordes angeklagt hat, so ist dieser Freispruch nicht weiter erstaunlich. Zur Abwendung der öffentlichen Meinung von diesem eigenartigen Vorgang hat Muhsin, der vermutlich die Attentatsverbrechen geleitet hat, die zur Aufklärung der sozialistischen Partei führten, und die anderen Demonstrationen vollzogen, die die Wählerstimmen in Süditalien und an der Adria bedrängten.

Preussischer Landtag.

Am Preussischen Landtag beschlossene man sich heute mit den Bestimmungen aus dem Jahre 1931, wonach sämtliche Wählerliste und Wählerzettel vor ihrer Verbreitung erst von der zuständigen Polizeibehörde genehmigt werden müßten. Praktisch ist dieses Gesetz in den letzten Jahren kaum mehr angewendet worden. Der Landtag beschloß es am Mittwoch nachmittags, fast alle Parteien waren dafür. Außerdem wurde die Novelle zum Finanzengesetz beschlossen und einmütig verabschiedet. Am Freitag sollte eine große Sammeldebatte über den Etat der Preussischen Staatsbank stand auf der Tagesordnung und damit war die Verprechung der Ergebnisse des Untersuchungsausschusses in der Barmat- und Kautzler-Angelegenheit verbunden. Finanzminister Hecker sprach offiziell mit, daß in der Staatsbank sehr wichtige administrative Veränderungen vorgenommen würden. Im übrigen ergab die Debatte fast gar keine neuen Gesichtspunkte.

Gerichtshalle.

Ein kurzweiliges Lebensbild entrollte eine Verurteilungsverhandlung vor der 2. Strafkammer. Auf der Anklagebank lag eine Frau in den vierzig Jahren, in dem von Not, Krankheit und Kestern grauenvoll verwitterten Gesicht keine Spur von Ammut, die es einst so anziehend gemacht haben soll. Sie war vom Erfinder Schöpfengericht wegen verächtlicher Schwindelerei und Diebstahle, die sie gemeinshaftlich mit ihrem letzten Begleiter ausgeführt hatte, zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus verurteilt worden und hatte kurz nach der Verurteilung im Erfurter Gefängnis den Versuch gemacht, sich zu erdrosseln. Später legte sie Berufung gegen das Urteil ein, die sie nunmehr vor die Strafkammer führte. Sie in den Gerichtssaal niederzugesetzter Lebenslauf ist erschütternd. Sie ist die Tochter des früheren Direktors des Botanischen Gartens in Hamburg, Matthesien, und hat ihre Kindheit in Russland verbracht. Ihre Mutter beging dort Selbstmord und ihr Vater siedelte nach Hamburg über, wo er wieder heiratete. Die Stiefmutter möchte das Mädchen nicht und so kam die Anklage in die

Bei Wörtern und Dieben.

Verlaß im Justizhaus zu Rendsburg. — Kindeswörter. — Der jugendliche Raubmörder. — Der Doktor mit dem Darmkrebs.

Der Inspektor, der mich die Galerien, an denen die Buchstaben liegen, entlangführt, öffnet plötzlich eine der niedrigen Türen. Ich trete in die Zelle und sehe mich einem überrot und unruhig dreinblickenden Mann in brauner Strickfingergewebe gegenüber, der die typisch weisgelbliche Gesichtsfarbe hat, die langjährige Zuchthausstrafe hinterläßt. Er ist mit dem Inspektor in beständiger Aufregung verwickelt, und er hat im Justizhaus die vielen Bekanntheiten gekostet, werden, die ein Großhändler in der Stadt zum Verkauf erhält.

Nun ruht eine Weile die Arbeit in der Hand des vielleicht 45jährigen Mannes, dessen Mund ein schwarzer Schnurrbart umrahmt, und dessen von einem aus anderen haderndes Kind sich der gebrochene Rest des Nachmittags ähneln, der durch das eiserne Gitterfenster und das Fenster schaut.

Die Schwellen zu einer Zelle sind Schwellen über ein Menschenleben. Darum ist man, obgleich man aus dem Stuhl des Lebens kommt, ein wenig besonnen, wenn man plötzlich einem solchen Menschen, für den das Leben in einem KZ-Strahl verflucht ist, mit einem Male gegenübersteht. Der Inspektor wechselt die ertren, sich auf die Arbeit bedingenden Worte mit dem Gefangenen.

Ermellen schone ich mich um noch dem in jeder Zelle neben der Tür hängenden Notizbuchschen auf dem Name, Straftat und Strafmaß des Gefangenen stehen: Kindeswörter, leide ich betroffen, und weiter: Beginn der Strafe 1918, Dauer lebenslanglich.

Der öffnet sich die Perspektive in ein graues Drama, und es wird mir etwas bestimmtes zumeist. Der Zellenbewohner, der stehen, wie ich stehen, und wie ich stehen, noch um einen Ton leiser, als ich die Augen wieder zu ihm weide. Ich sage ihm mit ruhiger Stimme, die Arbeit werde ihm wohl etwas über die Zeit hinwegbringen. „Das schon“, antwortet der Mann und zwingt sich zu einem weichen Nicken.

Ich mag nicht weiter sprechen; denn in diesem so gewöhnlichen Schicksal enthaltenen Bau fallen Worte und konventionelle Worte wie fauler Jauchz von einem ab.

Wir treten aus der Zelle, und der Inspektor gibt mir, was den hinter der Zellenreihe verbleibenden Mann betrifft, im Weitergehen ein Wortchen sachlich die Erläuterung: Mithin: das in der Zelle steht und dann Kindeswörter. Ich frage nicht weiter. — — —

Wenn ich sehr zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilte Mörder leben in einer Zahl der 240 Zellen des im ganzen rund 600 Zellen fassenden Justizhauses, sind die Einbrecher und räufelnde Diebe. Einbrecher und Raubmörder findet man zuweilen in einer Person vereint.

Unter den Wörtern und Raubmördern dürfte man wohl einen treffen, der seine Tat bekennt. Dafür sind keine Daten zu maßig, und sie sind mit Blut geschrieben.

Anders ist es dagegen bei den wegen Eigentumsverbrechen Verurteilten. Hier sitzt man nicht selten auf Befehlungen und Zeugnis. So bei dem einen, dessen Zelle der Beamte aufschließt, und der so gewinnend und harmlos zu lächeln fängt.

„Einbruchsbestohler“ heißt auf seinem Zettelchen, und er hat noch einige Jahre vor sich. Der Inspektor, der seinen Pappenheimer nennt, fragt ihn, ob er sich jetzt überlegt habe, daß er, nachdem er vor zwei Jahren aus dem Zuchthaus gekommen, sich ein Einbrecherhand angeeignet und mit eingeschoben hat. „Nur, nachdem ich den Vorwand vom Justizhaus habe“, antwortet er, „aber die Frage ab, nur, daß er das Raub getrieben“, gibt er zu.

Als mir die Zelle verlassen, habe ich die Überzeugung, daß dieser Mann das Einbrechen und den unschuldigen Augenanschlag nicht so leicht verlieren wird.

Ich habe den Wunsch, einen jugendlichen Mörder zu sehen, der nach einem gescheiterten Raub in der Gefängnis der heutigen Verbrechenswelt bestraft hat. Ich habe den Wunsch, den Mann zu sehen, der der Verurteilung des Mordes zum Tode vor drei Jahren in einer benachbarten Zelle begeben ist; so war mein besonderes Interesse begründet. Der heute zwanzigjährige Mensch, den wohl seine Jugend bei Begehung der Tat vor der Ehrwürdigkeit bewahrt und ihm die Verabredung zu lebenslanglichem Zuchthaus gesichert hat, hat wie ein müdeses Kind in einer Nacht eine aus ihrem Glauben geladene junge Witwe mit einem Kind Eilen erschlagen, ist dann in das Zuchthaus geschickt und hat die zwei Knaben der Frau und ihre Zwillingstochter erschlagen, daß das ganze Gemach voll Blut und Gestirn fliehe.

Auf der Anklagebank präsentiert sich diese blutige Weibliche als ein geradezu zart aussehender, schlank gewachsener Jüngling mit einer Knabenstimme.

Wir gehen in seine Zelle. Ich erinne ihn sofort wieder. Er ist in der vor Zuchthausarbeit etwas bleicher geworden. Den Leuten der Arbeit darf er kosten. Er hat hinter den Mauern des Schneiders erlernt und erhebt sich von der in seine Zelle gestellten Raubmörderin, an der er eine grüne Schlingelbrotkuchenbrot zusammengeknetet hat. Ich habe auch die in der Zelle gestellten Raubmörderin, die ich heute sehe. „Es war ein Lebensabend“, über 20 Jahre alt — bis zum Lebensabend! — ich blide den Gefangenen, der die Augen niederdrückt, an.

In letzter Zeit will er, der früher Ackerfuchser war und sich in Gottes freier Natur in Kutt und Sonne und Regen haben konnte, viel mit Sonnenbräunung zu tun haben, wie er auf meine Frage nach seinem Gesundheitszustand angibt.

Wenn man solchen zur Ruhe erzwungenen Kapitalverbrecher gegenübersteht, dann schwelgt die pathetische Anlage, und man begehrt sich in Fragen inskünftig eine gewisse Zurückhaltung. Knapp und ohne das fürderliche Bedenken, viel mit Sonnenbräunung zu tun haben, wie er auf meine Frage nach seinem Gesundheitszustand angibt. Wenn man solchen zur Ruhe erzwungenen Kapitalverbrecher gegenübersteht, dann schwelgt die pathetische Anlage, und man begehrt sich in Fragen inskünftig eine gewisse Zurückhaltung. Knapp und ohne das fürderliche Bedenken, viel mit Sonnenbräunung zu tun haben, wie er auf meine Frage nach seinem Gesundheitszustand angibt.

Der arme Herr, übrigens ein räufelnder Betrüger, hat wie ich drüber vernommen, den Darmkrebs. »Wahrheitlich nicht er hinter den Zuchthausmauern, wahrheitlich nicht er froh und nicht er seine Welt für ihn auf dem schmalen Gefangenen-Arbeitsfeld neben dem Zuchthaus...«

Kino-Palast, Kemberg. — Hotel Blauer Hecht

Am Busstag, den 18. November, abends 8 Uhr

Die Wunder des Amazonas-Stromes

Ein Film, welcher überall Staunen erregt.

Dazu passendes Beiprogramm.

Passende Musik.

Der Besuch ist auch für Jugendliche gestattet.

Preise der Plätze: 1. Platz 1,— Mark, 2. Platz 80 Pfg., Gallerie 50 Pfg

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Kindervorstellung.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Paul Günther.

Nächsten Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 7 Uhr soll
die Anfuhr von Sties

zum Begehren der Riemiger Häuferschaft im E. Bachmann'schen Lokal an Interessenten mindestfordernd verdingen werden, wozu selbige hiermit eingeladen werden.

Gleichzeitig erinnere noch die künftigen Grundbesitzer und Pächter die anliegenden Gräben innerhalb 14 Tagen zu räumen, widrigenfalls Anzeige erfolgt.

R. Höhne, Marktreicher.



Fahrräder

fabrikneu, weitgehende Garantie, direkt an Privatleute zu sehr billigen Preisen. Herren von M. 62.— bis M. 90.—. Damen von M. 67.— bis M. 100.—. Katalog gratis!

W. Schmidt, Magdeburg 14
Gr. Marktstrasse 19

Schmidt's Abreißkalender

Sächsischer Hauskalender sowie

Paynes Familienkalender und Lehrer Hinkender Bote für das Jahr 1926

hat schon am Lager

Richard Arnold, Buch- und Papierhandl.

Mehrere gut erhaltene

Spielsachen

billig zu verkaufen:

Laterna magica, 2 Kollwagen, Burg mit Soldaten, Puppenstube.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Tafeläpfel

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine neuartige

Spannfuh

zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

2 Stück prima

Ferkel

hat noch preiswert abzugeben
Richard Erichson,
Anhalter Str. 30b.

Ein guter

Zug- und Wachhund

zu verkaufen.
Dalchow, Schmiedebergeer Str.

Beinge hiermit zur Kenntnis, daß meine gekörten

Zuchteber

zum Decken bereit stehen.
Paul Huhn, Kemberg,
Leipziger Neumarkt 8.

Konserven

Stangenspargel
Schnittspargel
Spargelköpfe
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Junge Karotten
Schnittbohnen
Brechbohnen
Blumenkohl
Steinpilze
Pflückerlinge
Morcheln
Champignons
Tomatenmus

empfiehlt **A. Huhn.**

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.

Zu haben in der
Apothek C. Elbe
und in allen
Drogerien und Apotheken.

Aktenmappen Besuchstaschen Handtaschen

empfiehlt **Richard Arnold**

Zum Busstag
empfehle
in feinsten Qualität
la Torte
Windbeutel und Shillerlocken
mit Schlagsahne
ff. Pfannkuchen
u. v. a.
Ernst Wend
Bäckerei - Konditorei

Mittwoch, den 18. Novemb.
(Busstag)

Kirmes.

Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Richter.

„Zum Weinberg“.

Zum Mittwoch (Busstag):
Anstich von
ff. Bahrenhofer Exportbier.
Empfehle ferne:
ff. Kaffee und Kuchen.
Es ladet freundlich ein **C. Fechner.**

Morgen Dienstag, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
in der Weintraube:
Öffentliche

Wählerversammlung

Thema: Arbeit der Land- und Kreisstagsabgeordneten.
Der Einberufer.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beabsichtigt, vom 19.
d. Mts. an einen neuen

Kursus

zwecks Ausbildung neuer Mitglieder
zu beginnen. Wir bitten hiermit die Einwohner von Kemberg und Um-
gebung, welche Lust und Interesse haben und Mitglied der Kolonne werden
wollen, sich am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der
„Goldenen Weintraube“ einzufinden.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Kemberg.

Die Feuerbestattung und ihre Bedeutung

so lautet das Thema über welches in öffentlicher Versammlung
am Donnerstag, den 19. November 1925,
abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses in Kemberg
Herr Sonnenburg, Wittenberg, sprechen wird.

Die Freunde der Feuerbestattung, Damen wie Herren, sowie alle die-
jenigen, die sich Auffklärung über diese Bestattungsart der Zukunft holen
wollen, sind freundlichst eingeladen.

Auskünfte werden gern erteilt und Anmeldungen entgegengenommen
Berein für Feuerbestattung für Wittenberg
und Umgegend.

Achtung!

Handlungs-Gehilfen und -Lehrlinge.

Am Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr
findet im Gasthof „Zur Eisenbahn“ (Teufelsberg), Bergwitz ein

Vortrag

über wichtige Berufsinteressen statt. — Erscheinung willkommen.
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Bergwitz.

Sprechstunde für Bruchleidende

findet statt in

Wittenberg

Mittwoch, den 18. November, vormittags
8—12 Uhr (Bahnhofs-Hotel)

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt

Spezialist für Bruchleiden
Hamburg 36 :: Esplanade 6 III.

Richtigstellung!

Die verbreiteten Behauptungen, daß in meiner Fabrik
1. nur Ausbildung erfolgen kann, wenn von mir
ein Kraftfahrzeug gekauft wird,

2. keine Chauffeurstellungen mit den durch mich er-
langten Führerlicenzen angenommen werden können,
sind un wahr. Ich weise darauf hin, daß meine Fabrik
amtlich anerkannt ist zur Ausbildung in allen Klassen von Kraftfahrzeugen für Berufs- und
Hobbyfahrer, also auch ohne Kauf von Fahrzeugen und zum sofortigen An-
tritt von Chauffeurstellungen, trotz des Preises von RM. 125,— für den
Kursus. Vollkommenstes Ausbildungsmaterial, gewissenhafteste Ausbildung.

R. O. Heinze, Wittenberg.
Automobilbildung und Reparaturwerkstatt.
Ferienstr. 859. Berlinerstr. 22. Ferienstr. 860.